

manchem katholischen Edelstige gethan haben.—Man kann dem alten Sir Richard am Ende seine bösen Launen nicht ganz verdenken. Es ist übrigens gut, und das hat Mylady prächtig eingerichtet, daß er über Weihnachten nicht im Hause weilt; wer weiß, ob er uns die schöne Feier nicht verberbt hätte!“ Während der alte Diener so für sich plauderte, rückte er noch dies und das zurecht und wollte eben mit einem zufriedenen Lächeln auf den gutmüthigen Züngen die Halle verlassen, als plötzlich Hufschlag vom Hofe heraufstunte und wenige Minuten später Sir Richard dem erschrockenen Tom entgegentrat.

Der alte Herr von Blainsco-Hall hatte freilich seine bösen Launen, wie wir von dem ehrlichen Diener hörten. In ruhigen Zeiten wäre Sir Richard ein ganz vortrefflicher Mann gewesen; aber in den damaligen Tagen des Sturmes war seine furchtsame, zu Mißtrauen geneigte Natur sich selbst und seiner Umgebung zur Qual. Bis an die äußersten Grenzen des Erlaubten und wohl auch darüber hinaus nachgiebig, war er zwar bis jetzt den unerschwinglichen Selbststrafen entgangen, durch welche die Königin Elisabeth seit vielen Jahren schon die Katholiken zur Aufnahme ihrer Staatsreligion preßte. Sollte ihm das aber auch fürderhin gelingen, ohne öffentlich den Glauben seiner Väter zu opfern, dem er in seinem Herzen ergeben war und dem die übrigen Glieder seiner Familie treu anhängen? Das Opfer seines Glaubens oder das Opfer seines Wohlstandes, das war die gefürchtete Alternative, welche mit jedem Tage drohender vor den Geist des furchtsamen Greises trat und welche ihn nachgerade in eine fast krankhafte Aufregung versetzte. Wir begreifen daher, weshalb Lady Worthington den alten Mann veranlaßte, einer Einladung auf einen benachbarten Edelstiz Folge zu geben; denn bei der Weihnachtsfeier, welche sie schon lange geplant, durfte er nicht gegenwärtig sein.

Und nun war er doch ganz unerwartet zurückgekommen! Der ehrliche Tom er-

schrack bei seinem plötzlichen Erscheinen so sehr, daß beinahe der Leuchter seiner Hand entfallen wäre. Aber er saßte sich und wollte seinem Herrn, der mit dem Ausdruck des höchsten Befremdens die geschnückte Halle und die strahlende Tafel erblickte, rasch ausweichen. Es war jedoch zu spät; er mußte ihm Rede und Antwort stehen.

„Was geht denn hier vor?“ fragte Sir Richard, Hut und Mantel abwerfend. „Wozu diese Anstalten?“

„Die Tafel wurde für einige Gäste gedeckt, die man auf heute erwartet“ antwortete der Diener.

„Für Gäste—und was feiert man denn für ein Fest ohne mein Wissen?“ forschte der alte Herr, dessen Stirnader bedenklich zu schwellen begann.

„Das hohe Christfest, Mylord, und zu dem soll ja der junge Herr heute Nacht seine erste heilige Communion empfangen; dazu wollte Mylady einige befreundete Familien einladen.“ erklärte Tom, mit Schrecken den aufblühenden Zorn des Greises gewahrend.

„So,“ brach dieser los, „wirklich! Daß ihr hat man mich also nach Bradshaw Hall geschickt! Offene Weihnachtsmesse und Communion in Zeiten wie diese—es ist zum Wahnsinnig werden!“ Und er stieß seinen Fuß gegen die Steinfließen, daß die Sporen der Reitstiefel klirrten. „Wer sind die Eingeladenen?“ fragte er dann den Diener, der erschrocken ihre Namen nannte. „Augenblicklich sollen einige Knechte aufsitzen und die Einladung abmelden, weil—nun, weil ich einer Hausfuchung zu jeder Stunde gewärtig bin.—Wo ist Lady Worthington?“

„Im blauen Eckzimmer, Mylord,“ sagte dieser und schaute verblüfft seinem Herrn nach, der hastigen Schrittes quer durch die Halle der bezeichneten Thüre zueilte. „Es ahnte mir doch immer, daß etwas dazwischen kommen müsse; das Fest wäre so schön gewesen für die jetzigen Zeiten. Mein Gott, was wird die gute Frau für einen bit-